

Heilpädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **44 (1971-1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstr. 53, 4054 Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willi Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor Ad. Heizmann zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

MAI 1971

Ueber die Dummheit*

E. E. Kobi

«Hätt' ich hundert der Zungen und
hundert Münder
und hätt' ich eine Stimme von Erz
wohl nimmer vermöcht' ich der
Dummheit Formen zu zählen
und nimmer der Torheit Namen zu
künden ->

heißt es in der «Aeneis» des *Vergil*, und so werden Sie mein Unterfangen, über die Dummheit etwas Gescheites aussagen zu wollen, selbst als Torheit und Anmaßung auffassen.

Doch ich möchte als Heilpädagoge nicht an die prinzipielle Unbesiegbarkeit der Dummheit glauben. Wenn uns die Olympier der Gattung homo sapiens aller Zeiten von ihren Niederlagen im Kampf gegen die Dummheit berichten, so will ich darin für uns geistig dürftiger Ausgestattete einen Hoffnungsstrahl erblicken. Wäre es nicht denkbar, daß wir durch unsere stärkere Affinität zur Dummheit größere Erfolgchancen besitzen? Ich möchte auf einen homöopathischen Grundsatz bauen, wonach in unserem Fall Dummheit durch Dummheit in kleinsten, kontrollierbaren Dosen freilich – angegangen werden soll. Was den sprichwörtlich aussichtslosen Kampf der Götter gegen die Dummheit anbetrifft, da bin ich des Unglaubens, daß Götter je willens waren, das Menschengeschlecht von der Dummheit zu erlösen. Ich möchte im Gegenteil annehmen, daß, was ein erfolgreicher Gott sein will – wie Mammon zum Beispiel – sich kaum den Ast absägen wird, worauf er sitzt.

*) Referat anlässlich der Tagung schweiz. Schulinspektoren, 1969 in Basel. Nachdruck gemäß «Mitteilungsblatt der Basler Sonderklassen» (1970).

Das Wesen der Einfalt ist vielfältig. Dies erfordert ein vorsichtiges Anpirschen unseres Gegenstandes. Wir folgen zunächst dem Faden der Etymologie.

Das Wort «dumm» leitet sich ab vom Stammwort «Dunst» (mnd. dust: Staub, Dampf, Lufttrübung). Derselben Wurzel zugehörig sind die Wörter «Dusel», «duselig» (d.h. einfältig, dumm, schlafmützig), «dösig» (svw. schläfrig, stumpfsinnig) und – durch Verwandlung von s in r: dos/dor entstanden – töricht (svw. umnebelt, verwirrt). Der Volksmund verfügt über einen ganzen Katalog von zoologischen Vergleichen, in denen ebenfalls das Stumpfe, Apathische, Dösige, Torpide, das Störrisch-Verstockte der Dummheit zu bildhaftem Ausdruck gelangt: dumm wie ein Esel, eine Kuh, ein Ochse, eine Gans, wie ein Huhn vor Tag.

Auf die dem Dummen nachgesagte Indolenz zielt auch die Redewendung: «Der ist so dumm, man könnte Türen mit ihm aufstoßen!»

Es fällt auf, daß Dummheit nicht als Schwäche betrachtet und der Oligophrenie zugeordnet wird. Dummheit erscheint nicht – wie die Geistesschwäche – als eine gegebene, irreparable Beeinträchtigung der intellektuellen Fähigkeiten, die auf Anlagemängel oder traumatische Einwirkung zurückgeführt werden könnte und sich allenfalls psychopathologisch als «Minusvariante der Normalität» einordnen ließe. Dummheit ist eine Möglichkeit, eine Gefahr (seltener ein Glücksfall), die sich grundsätzlich jedem Menschen eröffnet. Dummheit ist uns allen aus eigener Erfahrung so wohlbekannt, daß man versucht ist, Dummheit als (im statistischen Sinne) normal zu

bezeichnen. Dummheit ist daher auch einfühlbar, verständlich – im Unterschied zur Geistesschwäche, mit der wir uns nicht zu identifizieren vermögen, weil wir uns nicht mit verminderten Geistesgaben denken können. Dummheit setzt so wenig einen Intelligenzdefekt voraus, wie geniale Begabung, Bildung, Erfahrung und Alter einen vor Torheit zu schützen vermöchten. Umgekehrt ist ein Geistesschwacher auch nicht wesensmäßig dumm, so wenig wie er von vornherein böseartig und «moral insanity» zu sein braucht. Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß Dummheit nicht nur nicht mit Geistesschwäche identisch ist, sondern im Gegenteil Intelligenz voraussetzt. Ich betrachte Dummheit nicht als eine primär geistige Insuffizienz, sondern als Ausdruck einer Fehlhaltung. *Thomas von Aquin* erfaßt daher das Wesen der Dummheit besser als die moderne Psychopathologie, wenn er sie als «Stumpfheit des Herzens» bezeichnet und sie damit nicht dem intellektuellen, sondern dem voluntativen Bereich zuordnet. Ausdrücklich sagt *Thomas*, daß im Gegensatz zum Idioten, der den Sinn nicht besitzt «der Dumme ihn sehr wohl hat, aber abgestumpft (habet sensum, sed hebetatum)». Dummheit ist daher auch etwas zu Verantwortendes; sie qualifiziert den Menschen moralisch. Bildlich gesprochen handelt es sich beim Dummen (ich verstehe darunter hier und im Folgenden generell einen Menschen im «Zustand» der Dummheit) um einen Einstellungsfehler in der Optik, der eine vorübergehende oder chronische, totale, öfter jedoch nur partielle Trübung des Geistes bewirkt.

Aehnlich wie einem beim Mikroskopieren durch ein zu nah oder zu weit eingestelltes Objektiv der Gegenstand auf dem Objektträger entschwindet, verschwimmen dem Dummen die Objekte und deren Beziehungen untereinander. Seine «Wahrnehmung» bleibt diffus, undifferenziert, unscharf, in einem gewissen Sinne allerdings auch «ganzheitlich» und «total». Dieser Vergleich aus der Optik trifft den Tatbestand der Dummheit nun aber insofern nicht ganz, als psychologisch keine Alternative zwischen zu weiter und zu geringer Distanz vorliegt. Die beiden Tatbestände fallen zusammen: Die mangelnde Distanz bewirkt, daß der Dumme nur einen engen Ausschnitt der Wirklichkeit überblickt und erfaßt. Der Volksmund spricht von Beschränktheit und engem Horizont oder gebraucht das Bild vom Brett vor dem Kopf (das in edlen Fällen aus Mahagoni sein kann) oder vom Wald, der vor lauter Bäumen nicht gesehen wird. Ein solcher Mensch ist dann, wie das Sprichwort sagt, tatsächlich noch «zu dumm zum Rübenrupfen, selbst wenn man ihm das Kraut in die Hand gibt». Die massiveren Auswirkungen einer derartigen Detailverhaftung und Einengung des Leistungsfeldes ergeben sich aber in und aus der Kombination mit einer zu weiten Distanz, die ihrerseits das Umfeld eines Details verschummern läßt und den erwähnten «Totalitätseindruck» erweckt. Der bei Debilen zu beobachtende «Konkretismus» ist also noch kein zureichender Grund zur Dummheit. Bezeichnend für diese ist erst die Inflation von Details und Nichtigkeiten. Als Paradoxon formuliert: Der Dumme erfaßt globale Details, d.h. der Teil wird ihm unversehens zum Ganzen. Ein treffliches Beispiel schildert *Rousseau*:

«Der wackere Mussard, ein wahrer praktischer Philosoph, lebte ohne Sorge in einem sehr geschmackvollen Haus, das er sich erbaut hatte und in einem sehr hübschen Garten, den er mit eigener Hand angelegt hatte. Als er die Terrassen dieses Gartens gründlich umgrub, fand er fossiles Muschelwerk, und zwar in so großer Menge, daß seine erregte Einbildungskraft in der Natur nur noch Muscheln sah und er schließlich allen Ernstes glaubte, das Weltall bestände nur

aus Muscheln, aus Muschelstücken, und die ganze Erde wäre nur Muschelsand. Stets mit diesem Gegenstand und seinen wunderbaren Entdeckungen beschäftigt, erhitzte er sich so sehr an diesen Gedanken, daß die endlich in seinem Kopf zu einem System, das heißt zur Narrheit geworden wären, wenn zum großen Glück für seine Vernunft... der Tod ihn nicht durch... Krankheit entrissen hätte.»

Diese Verbissenheit, mit welcher Dummheit um ihre Existenz kämpft, um Anerkennung buhlt und zu diesem Zwecke auf Stelzen geht, ließen das bekannte Wort entstehen: «Dummheit und Stolz, wachsen auf einem Holz!» Es handelt sich dabei allerdings um eine Zerrform des Stolzes, die nicht mehr berechtigter und angemessener Ausdruck des Selbstwertgefühles ist. Auch wenn Th. Mann irgendwo von der «strengen Würde der Beschränktheit» spricht, ist jene unechte Würde im Sinne der Blasiertheit gemeint. Es wäre interessant, von hier aus die Linie weiter zu verfolgen bis hin zum Fanatismus, welcher mit der Dummheit die Unvernunft gemein hat und der wahrscheinlich dort entsteht, wo der Unsinn zur Gesinnung erhoben wird.

Nun sind freilich auch die Vorzüge eines beschränkten Gesichtswinkels nicht zu verkennen: Dadurch, daß der Dumme seine Nase auf der Sache hat, ist er ihr in einem Grade nahe, wie ihn sich der Gescheite (d.h. der die Dinge und sich von den Dingen scheidende) nicht zugestehen kann. Während der Gescheite durch seine «Scheidungen» sich notwendig von seinem Objekt entfernt, verharret der Dumme in einem Zustand der Ungeschiedenheit von Objekt und Subjekt. Die Welt ist nicht vor, sondern in ihm. Durch diese Nähe erfüllt sich dem Dummen dann gelegentlich die (freilich nicht ins Auge gefaßte oder gar geplante) Möglichkeit, mit einem scheinbar kühnen Handstreich ein Problem zu lösen, einen glücklichen Wurf zu tun, den Nagel auf den Kopf zu treffen. Dort wo Vernunft abwägt und Klugheit zur Vorsicht mahnt, da kann der Dumme unbedenklich zugreifen und mitunter sein Glück machen. Die führenden Dummköpfe unserer Gesellschaft sind ebenso

häufig wie die siegreichen Dummrians im Märchen. Die Klugheit gebietet, ein Beispiel der zweiten Art anzuführen.

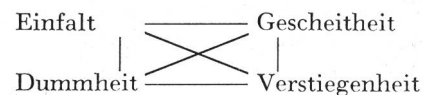
Während die Brüder des Tölpelhanes Gesetzestexte und Wörterbücher auswendig lernen – bezeichnenderweise die Produkte der gescheitesten Haarspalter: Juristen und Philologen – um vor der Prinzessin bestehen zu können, findet er selber am Wege Schlamm, einen toten Vogel und einen alten Schuh: Dinge, welche die Gescheitheit als Schmutz, Kadaver und Abfall beiseite schiebt. Dem Dummen bleiben sie nahe und er arrangiert sich damit auch in Ueberraschungsmomenten.

Daß Weisheit und (Glück-)Seligkeit nur selten zusammenfallen, ja einander sogar auszuschließen scheinen, ist eine ebenso alte wie bittere Erkenntnis, die sich etwa auch schon im Wort: Sei gescheit und bleibe dumm! Ausdruck verschaffte. Tatsächlich scheint der Glücksstern über der Dummheit oft besonders hell zu leuchten. Ich habe bereits auf die Märchenliteratur hingewiesen, in welcher dem Dummen fast durchwegs das glückliche Schicksal zur Seite gestellt wird, das ihn den Stein der Toren finden läßt. «Dem Dummen gehört die halbe Welt!» «Die Dummen ernten die besten Kartoffeln!» «Je dümmere der Mensch, umso größer das Glück!» Diese Volksweisheit liegt auch einer Fabel *Geller's* zugrunde, in welcher der sterbende Vater zu seinen Söhnen sagt:

«Für Göggen ist mir gar nicht bange –

Der kommt gewiß durch seine Dummheit fort –!»

Die Dialektik, welche sich hinter derartigen Aussagen verbirgt, kann in einem Wertequadrat veranschaulicht werden:



Einfalt und Gescheitheit stehen in einem polaren Verhältnis zueinander. Wo Einfalt (im alten guten Sinne des Wortes) das Unterscheidungsvermögen verliert, entsteht jene Konfusion, die wir bereits als ein Charakteristikum der Dummheit kennen lernten. Wo umgekehrt der Gescheitheit die Fähigkeit zur Übersicht, zur Synthese und Verganz-

heitlichung mangelt, da ergibt sich die Beschränktheit und Verstiegtheit des Fachsimpels, auf den die Bemerkung *Lichtenberg's* zutrifft: «Der Mann hat so viel Verstand, daß er für fast nichts mehr in der Welt zu gebrauchen ist!» Der Gegensatz von Beschränktheit und jener Einfalt, welche nach meinem Verständnis in den Seligpreisungen angesprochen wird, läßt sich anhand von Beispielen gescheiter «Dummheiten» und dummer «Gescheitheiten» illustrieren: Gescheite «Dummheiten» liefern uns Kinder, Narren und Philosophen in Form ungewohnter und daher verblüffender Assoziationen, Fragen und Schlußfolgerungen. Ihrer Unvoreingenommenheit und geistigen Keuschheit gelingt es, da weiterzudenken, wo andern bereits der Verstand still steht. «Warum», so fragt *Lichtenberg*, «besitzt ein Katzenfell ausgerechnet da zwei Löcher, wo die Augen sitzen?» und konfrontiert damit den voreiligen Lacher unversehens mit dem Entelechieproblem. «Wer hat den Lieben Gott erschaffen, bevor dieser die Welt erschuf?», so frägt ein Kind und setzt dadurch die Sonntagsschullehrerin samt Barthianern und Bultmännern in Verlegenheit. Oder lassen Sie sich von einem Vierjährigen einmal darüber aufklären, wie falsch unsere Abbilder der Wirklichkeit sind mit ihren Ueberschneidungen (die den Gegenstand zerstören) und Perspektiven (die ihn verzerren)! Vielleicht ist es nur der zunehmenden Dummheit und der Gutmütigkeit unserer Kinder zu verdanken, daß sie sich schließlich unser Weltbild zu eigen machen?

Dumme «Gescheitheiten», in große Worte gekleidete kleine Gedanken, sind Ihnen, meine Damen und Herren, die Sie während Jahren von der Schulbank gedrückt wurden und zwischen Schulbänken hindurch sahen, bestens bekannt. Leider sind nun aber Lehrer meist auch wieder nicht dumm genug, daß ihnen eine Karriere der Dummheit offenstünde, wie dem Kollegen Professor Galletti, Gymnasiallehrer zu Gotha, der als bahnbrechend auf dem Gebiet der Dummheit gilt. Er hat sich mit seinen Kathederblüten einen Ruhm ver-

schaft, hinter welchem jener seiner Geschichtsbücher schon längst verblaßte. Von ihm ist z. B. der Satz überliefert:

«Johann Hus erlitt zu Konstanz die Qualen der Verbrennung, und zwar im Hochsommer 1415, als es ohnehin in Konstanz unerträglich heiß war.»

Als einer der Verteidiger des Latein-Obligatoriums, die einander bis auf den heutigen Tag fortpflanzten, gebar er folgendes Argument:

«Das Latein in den Schulen abzuschaffen, wäre ein Verbrechen; denn trieben wir kein Latein, so würden alle Abiturienten in der Cicero-Prüfung durchfallen.»

Diese Beispiele lassen erkennen, wodurch (unter anderem) Dummheiten zustande kommen können: Handelt es sich im ersten Fall um eine Verschlimmbesserung infolge Steigerung von Wesentlichem durch Nebensächliches, so liegen dem zweiten mangelnde Konsequenz und die für die Dummheit typische Eingeleisigkeit des Denkens zugrunde. Weder wird die *causa efficiens* genügend weit verfolgt (ohne Lateinunterricht auch keine Prüfung), noch wird die *causa finalis* berücksichtigt (die Abschaffung der Lateinprüfung erst macht den obligatorischen Unterricht überflüssig).

An geistigen «Riesenzwergen» gebricht es auch der heutigen Zeit nicht. So basiert (e) bekanntlich die Popularität des «Vorsitzenden Heinrich» (Lübke) hinlänglich auf dessen Gabe, seine Unbegabtheit mit Hingabe preiszugeben: Seine Dummheiten ergeben sich vor allem aufgrund eines mangelhaften Sinnes für Proportionen, was bei einem ehemaligen Architekten besonders schwer wiegt:

«In meiner Kindheit bin ich durch Karl May an Kanada gekommen. Damals war ich sieben Jahre alt. Heute ist das anders.

«Wenn wir den Stand des Verkehrs wesens vor 6000 Jahren mit heute vergleichen, dann stehen wir staunend vor den Errungenschaften der Wissenschaft und Technik.»

Wie durch Fehler in der Einstellung der Optik auch rezente Geistesgrößen vorübergehend der Dummheit zum Opfer fallen können, zeigt eine professorale Huldigung Hitler's aus dem Jahre 1933:

«Wir sind entschieden und entschlossen», so heißt es da, «den schweren Weg zu gehen, den wir durch die Verantwortung vor der Geschichte zu gehen gezwungen sind... Es gibt nur den einen Willen zum vollen Dasein des Staates. Diesen Willen hat der Führer im ganzen Volk zum Erwachen gebracht und zum einzigen Entschluß zusammengeschweißt. In dem, was dieser unser Wille will, folgen wir nur dem überragenden Willen unseres Führers. In seine Gefolgschaft treten heißt ja: unerschütterlich und unausgesetzt wollen, daß das deutsche Volk der Arbeit seine gewachsene Einheit, seine einfache Würde, seine echte Kraft wieder finde. Dem Mann dieses unerhörten Willens, unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches: Sieg Heil!»

Der heillose Heilsrufer ist Martin Heidegger.

Aus der gleichen Wurzel «Dunst», aus welcher sich die Wörter Dusele, dußlig, dösen, dösig, Torheit, dumm entwickelten, stammt nun auch das Wort «taub». Das mhd. «toup» heißt swv.: Nicht hörend, nichts empfindend, nichts denkend, unsinnig, abgestorben, dürr, gehaltlos (vgl. den Ausdruck: «taube Nuß»). Das ahd. «toub» umfaßt ähnliche Bedeutungsinhalte: gehörlos, unempfindlich, ungereimt, stumpfsinnig, dumm. Das got. «daufs» (= verstockt), noch erkennbar im schwedischen «döv» (= benebelt, verwirrt, betäubt) und im Berliner Ausdruck «doof» (= dumm, einfältig, beschränkt) stellt gewissermaßen das Bindeglied dar zwischen «dumm» und «taub».

Diese Verbindung von Taubheit und Dummheit hatte auf dem heilpädagogischen Sektor bis in die Neuzeit hinein den Irrtum zur Folge, daß man den Gehörlosen als dumm, ja als geistesschwach betrachtete und Schulungsversuche daher kaum der Mühe wert fand.

In einem tieferen Sinne ist eine Verwandtschaft von Dummheit und Taubheit allerdings doch nicht ganz zu verkennen. Der Dumme ist tatsächlich kaum ansprechbar für geistige Gehalte, wenn diese sich nicht ohne weiteres in seine gewohnten Denkschemata eingliedern lassen. Der Dumme ist unvernünftig, d. h. er hat ein nur mangelhaft ausgebildetes «Sensorium» dafür, den Andern und das Andere (das Neue, Fremde, Ungewohnte) zu vernehmen. Er ist befangen in seiner eigenen Zuständ-

lichkeit, ist von sich selbst umstellt, selbstgenügsam.

In unserem Dialekt ist ferner der Ausdruck «taub» («Täubi») für wütend, leidenschaftlich erregt, erhalten geblieben. Der von Affekten überflutete Mensch ist «taub», «blind», unvernünftig und steht dadurch in akuter Gefahr, Dummheiten zu begehen. Nicht von ungefähr sagt man: Bei Hans Dummrian ist die Grobheit Hauskaplan!

Eine begriffliche Unterscheidung von Verstand und Vernunft drängt sich hier auf, in der Art, wie *Bollnow* sie vornimmt: «Verstand hängt mit Verstehen zusammen...» Verstehen heißt, «den inneren Zusammenhang einer Sache als notwendig begreifen... Verstand ist überall die Kunst des begrifflichen Durchkonstruierens und der darauf aufgebauten technischen Bewältigung der dem Menschen im Leben gestellten Aufgaben... Der Verstand als solcher ist weder gut noch böse, sondern nur ein dienendes Werkzeug.» *Bollnow* macht darauf aufmerksam, daß der Verstand daher auch in den Dienst einer verbrecherischen Leidenschaft gestellt werden kann und führt als Beispiel die Wissenschaft im Dienste eines Vernichtungskrieges an.

Vernunft weist auf einen anderen Sachverhalt hin. Vernunft leitet sich her von «vernehmen»: Sie sucht die «Erfahrung der Gegenseite» (*Buber*) und ist auf den Dialog angelegt. In der Redewendung: «Vernunft annehmen» findet ferner das Bestreben Ausdruck, sich von Affekten zu distanzieren und diese mindestens unter Kontrolle zu halten. Wenn *Erasmus* die Torheit sagen läßt: «Königen ist die Wahrheit nun einmal verhaßt», so meint er eben diese Wahrheit, nach welcher der Vernünftige sucht. Wo Macht das Szepter führt, ist für Vernunft kein Raum. – Verstand hingegen braucht durchaus nicht in Opposition zu Macht, Gewalt und Brutalität zu geraten. So wird, um bei *Bollnow's* Beispiel zu bleiben, vom modernen Krieger sehr viel (z. B. technisches) Verständnis verlangt. Was ihn für seine Aufgabe hingegen untauglich machen würde, ist reflektierendes Denken, ist die

Leidenschaftslosigkeit, ist die Vernunft. Macht benötigt den «mittel»mäßigen Verstand, erträgt jedoch nicht be-«sinn»liche Vernunft. Gewalt impliziert Rücksichtslosigkeit: Rück-Sicht, Vernunft machen sie aktionsunfähig. In der Praxis sieht dies dann etwa so aus:

«... für den Erfolg entscheidend wird sein, wer tapferer, rücksichtsloser und disziplinierter seine Waffe einsetzt. Eure Haltung und Euer Einsatz in diesem WK haben mir bewiesen, daß dieser Wille zum Schlagen im Thurgauer Regiment vorhanden ist. Ich freue mich darüber und bin meinerseits entschlossen, im gleichen Geist zu handeln» (aus einem Tagesbefehl für die Grenzdivision 7, erdacht von Oberstdivisionär Rickenmann).

Man könnte hier von qualifizierter Dummheit sprechen, da nicht nur die Rücksichtslosigkeit als solche propagiert, sondern diese auch noch aus dem «Geiste» abgeleitet wird. Dialogik und Monomanie schließen einander aus.

Was die Gewalt in Raserei versetzt, ist nicht der Feind, den sie zur Selbstbestätigung braucht (und nötigenfalls auch erfindet), sondern die Frage. Den Gegner hat der Mächtige vor Augen, – und er kann ihn vernichten. Den Frager kann der Mächtige verschlingen, aber der sitzt ihm dann im Magen und kann sich als außerordentlich schwer verdaulich erweisen. Nicht derjenige, welcher auf jede Frage eine Antwort weiß, ist der Ueberlegene, sondern jener, der auf jene Antwort noch eine Frage zu stellen vermag!

Nun ist es interessant zu sehen, daß dieses die Dummheit kennzeichnende Pathos in der deutschsprachigen Pädagogik nicht die negative Wertung erfährt, wie im französischen und angelsächsischen Kulturbereich. Hierzulande wird der Dummheit weniger Affektbestimmtheit als «Gemüt» zugeschrieben.

Wahrlich, es wäre einer Besinnung würdig, zu ergründen, von wannen und aus welchen Urtiefen es kommt, daß hier der Geist gar als Widersacher der (deutschen) Seele erahnt wird! Von der Romantik bis hinunter zum Nationalsozialismus, welcher die «Neunmalklugen» (*Hitler*) im Namen des Gemüts und der mystischen Ahnung verfolgte – und quer durch bis zu den gegenwärtigen Ge-

mütsathleten, die nicht müde werden (weil sie Athleten sind), die musische gegen die intellektuelle Bildung und Erziehung auszuspielen, wird ein Gegensatz zwischen Gemüt und Intellekt konstruiert, der faktisch nicht existiert. Welcher Musiker (im weitesten Sinne des Wortes) von einigem Format könnte es sich denn leisten, ein gemütsvoller Dummkopf zu sein? Und welcher Wissenschaftler könnte auch nur noch einen Gedanken an ein Problem verwenden, wenn er davon nicht ergriffen, angesprochen, «gemütlich belebt» (wie *Pestalozzi* zu sagen pflegt) würde? Der Intellekt stehe dem Gemüt nicht nur gegenüber, sondern entgegen, intellektuelle Schulung schade dem Gemüte, so raunt man. Als ob der Intellekt nicht erst die Voraussetzungen dazu schaffen müßte, Gemütsgehalte in adäquater Form zum Ausdruck zu bringen! (Wenn intellektuelle Bildung eine gemütszerstörende Wirkung haben soll, so wäre ja konsequenterweise auch die Frage zu prüfen, ob musische Bildung umgekehrt zur Verdummung führe?!) Bloßes gefühlsmäßiges Ansprechen – bar jeglicher Kontrolle, bloße Gemütlichkeit – ohne geistigen Ueberbau, führen nicht an jenen urschöpferischen Wurzelgrund (tiefer geht's nicht!), zu welchem der Zögling sich hinneigen soll.

Berühmte Beispiele hiezu stammen von der Dichterin *Friederike Kempner* (1836–1904), welche ein goldenes Herz besaß und mit Inbrunst nicht nur die Musen küßte (die den Kuß allerdings nicht erwiderten), sondern sich auch leidenschaftlich gegen soziale Mißstände auflehnte. Eines ihrer vielen Gedichte geht so:

«Durch die Mitte der Natur
Zieht sich eine Pappelschnur.
Rechts sind Bäume, links sind Bäume
und dazwischen Zwischenräume.
Und dahinter fließt ein Bach –
Ach!»

Tief berührt von der menschlichen Größe des Astronomen *Johannes Kepler* widmet sie ihm den Vierzeiler:

«Du sahest herrliche Gesichte
In finstrier Nacht,
Ein ganzes Blatt der Weltgeschichte:
Du hast es vollgemacht!»

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

**KNIE'S
Kinderzoo**



Springende Delphine

Einziges Delphinaquarium der Schweiz.
Dazu über 400 Tiere aus aller Welt,
Elefantenreiten, Ponyreiten, Ponytram,
Schaubrüten.

Restaurant und Picknickplätze.

Vom 1. April bis 1. November täglich
geöffnet von 9 bis 18 Uhr (Juni bis
September bis 19 Uhr).

Delphin-Vorführungen mehrmals täglich
bei jeder Witterung.

Kollektiveintritt für Schulen:
Kinder Fr. 1.20, Erwachsene Fr. 2.80,
Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro 055 2 52 22.

Neues Café-Spelerestaurant

zur Badstube, Stein am Rhein

Schiffände-Platz – Immer gut und preiswert essen!
Inh. E. Schaad AG, Stein am Rhein - Tel. 054 8 60 93



Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein**, der Besuch der
Erkerstadt Schaffhausen und die Besichtigung des berühmten
Rheinfalls gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein
8200 Schaffhausen 2 Telefon 053 5 42 82

HOHER KASTEN

Luftseilbahn

Die Rigi der Ostschweiz, 1790 m, Appenzel I. Rh. Herrliche
Rundsicht. Schöne, gefahrlose Wanderungen. **Ab Sommer 1971:**
Eröffnung des ersten geologischen Wanderweges der Schweiz.
Neues, gepflegtes Bergrestaurant, 400 Sitzplätze. Ideale Kon-
ferenzzimmer.

Telefon Berggasthaus 071 88 11 17, Talstation 071 88 13 22

Kronberg

Aussichts- und Wanderberg im Appenzellerland

Das 1663 m hohe grüne Wanderparadies vor dem Säntismassiv
eignet sich ausgezeichnet für Ausflüge und Schulreisen – Herr-
liche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz und Boden-
see – Modernes Bergrestaurant – Viele gefahrlose Alpwan-
derwege – Für Schulen und Gesellschaften besonders günstige
Tarife auf der



Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, Telefon 071 89 12 89

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach- Heiden- Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Neu: Rundfahrt-Billett Rorschach – Motorboot (Naturschutz-
gebiet) – Rheineck. Bahn – Walzenhausen. Auto – Heiden.
Bahn – Rorschach. Preis pro Schüler bis 16 Jahre: Fr. 2.70.

Schweizerischer Schulreise- und Gesellschaftstarif.
Auskunft erteilt gerne die Direktion RHB. Tel. 071 91 14 92.

Nesslau Obertoggenburg

In den Monaten Juni, Juli, August und Dezember, Januar,
Februar steht das modern eingerichtete Mehrzweckgebäude
Neßlau für die Aufnahme von

Ferienkolonien Wanderlagern Skilagern

zur Verfügung.

Neßlau befindet sich am Ausgangspunkt für herrliche Wan-
derungen, Berg- und Skitouren.

Anmeldungen sind zu richten an das Gemeindeamt Neßlau,
Telefon 074 4 13 13.



Vom Walensee in die Berge
die Fahrt allein schon ein
einmalig schönes Erlebnis

Viele Wandermöglichkeiten
Bergseen

ab

UNTERTERZEN SBB Telefon 085 4 13 71/72

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpaßwanderung, ca. 2 Tage.

Route:

Sachseln-Melchthal-Melchsee-Frutt-Jochpaß-Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht)-Planplatte-Hasliberg.

Im Hotel Kurhaus Frutt

Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Neues Matratzenlager, heimelige Lokale. Offerte verlangen!

Telefon 041 67 12 12 Besitzer: Familien Durrer u. Amstad

Verkehrshaus Luzern



MIT PLANETARIUM «LONGINES»

Europas größtes und modernstes Verkehrsmuseum. Entwicklung und Technik aller Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Großplanetarium der Schweiz.

Lohnendes Ziel Ihrer Schulreise.
Auskünfte Telefon 041 23 94 94



Gletschergarten Luzern

Einzigartiges Naturdenkmal
Zeuge der Verwandlung einer Palmküste zur Gletscherwelt im Laufe der Zeiten
Eintritt für Schulen ermäßigt (Picknickterrasse)
Führung nach vorheriger Vereinbarung gratis

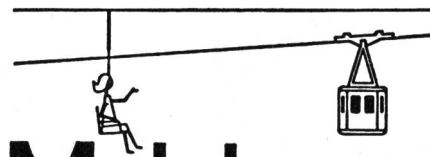
PILATUS 2132 m.



Der erlebnisreiche **Schulflug** zu mäßigen Taxen

Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen.
Grandioses Alpenpanorama. Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel

Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon 041 23 00 66



Melchsee Frutt

(Obwalden)

Luftseilbahn
1920 m ü. M.

Sessellift
Balmeregghorn
2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet – gepflegte gutmarkierte Wege nach dem Jochpaß (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.
Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.

Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.

Verkehrsbüro Melchsee-Frutt, 6061 Melchsee-Frutt, 041 67 12 10

Bahnhofbuffett Goldau

Rasch – Gut – Preiswert

Frau B. Simon – Telefon 041 81 65 66



Im wildromantischen Bergsturzgebiet: der Anziehungspunkt für Schul- u. Vereinsausflüge. 3 Min. vom Bahnhof.

Natur- und Tierpark Goldau

Für Selbstkocher steht das modern eingerichtete

Ferienhaus «Röbli», Steinbach am Sihlsee/Euthal

(50 bis 120 Betten) für Winter- und Sommerlager zur Verfügung.
Nähe Skilift – Eigener Strand.

Auskunft bei German Birchler, Nordstraße 15, 8840 Einsiedeln,
Telefon 055 6 18 80.

Für Ferien- oder Klassenlager erwartet Sie in prächtigem Wander- und Skigebiet das gut eingerichtete

Ferienhaus Oberschwend

1050 m ü. M. (oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee)

Vier geräumige Gruppenzimmer, sechs Doppelzimmer und zwei sehr große Aufenthaltsräume für 80 Personen.
Komplette, elektrische Küche. Verlangen Sie unverbindlich nähere Unterlagen bei Rob. Ernst, Südstr. 8, 8180 Bülach, Telefon 01 96 89 78.

Zu vermieten neues, modernes

Skihaus

in der Zentralschweiz, an schönster, sonniger Lage.
Herrliche Aussicht auf die Berge und den Vierwaldstättersee. Prächtiges Touren- und Wandergebiet im Sommer. Ideales Skigebiet mit Skiliften im Winter.
Platz für 52 Personen.
Auskunft und Prospekte: Skihaus Birchweid Eggberge, 6460 Altdorf.

Ihre Schulreise in eines der schönsten Hochalpentäler
Telefon 044 6 41 22 Matratzenlager
Auskunft und Prospekte durch Hotel «Alpenklub», Maderanertal

das Maderanertal

Neulich erhielt ich von befreundeter Seite den Hinweis, daß auch die Schweiz so etwas wie eine Kempner besitze und zwar in der Person der Aargauer, Aarauer Heimatdichterin Mary *Stirnermann-Zysset*. Deren poetische Machenschaften enthalten tatsächlich eine ganze Reihe von Merkmalen der Dummlichkeit als da sind: Aufgeblasenes Pathos, verquollene Diktion, additive Detailanhäufung bei mangelnder geistiger Durchdringung, verwegene Themenwahl, Distanzlosigkeit dem Gegenstand und Kritiklosigkeit dem eigenen Elaborat gegenüber. *Stirnermann* hat überdies eine Vorliebe für Fremdwörter, die bekanntlich Glückssache sind. Die Gedichte sind nicht einfach schlecht, sie sind dumm, wobei die entstehende Komik durchaus unfreiwillig ist und bewußt auch kaum erreicht werden könnte.

Die Freudenträne

Unser Volk sich ist bewußt
Der Bedeutung des ersten August
Riesig stark der Aufmarsch ist
Die nationale Erneuerung, sie ist's!

Das Erinnern an die Ereignisse
Von Zwölfhunderteinundneunzig,
Die eidgenössische Fahne, sie hisse!
Zur allgemeinen Feierstimmung einzig!

Das Rednerpult umgeben mit Bannern,
Mit eidgenössischen und kantonalen!
Der Herr Pfarrer die Rede schwingt,
In träger Form zum Ausdruck bringt!

Eine Träne sich aus dem Auge stiehlt,
Auf der Wange des bejahrten Herrn
Für das Vaterland sie defiliert!
Für das Vaterland sie rinnet gern!

Herbstzeitlose

Als letzter floristischer Wiesenschmuck
Erscheint im Herbst die Herbstzeitlose,
Mit ihr ist es zwar so eine Chose,
Jedem Tier sie verursache einen Ruck.

Auch der Landwirt verspürt so einen
Druck,
Ausrotten möchte er sie erbarmungslose,
Doch ein so großes Feld ist hoffnungslose,
Nur nicht das Messer in der Tasche zuck'.

In der Sprache der Liebenden bedeute
Die Zeitlose Erinnerung an glückliche
Tage,
Auf einen strengen Winter sie deute:
Wenn tief in die Erde die Knolle sich
wage,
Aus dem Gift der Pharmazeute
Erleichtere Gicht- und Rheuma-Plage.

Saas-Fee

Die Perle der Alpen ist Saas-Fee
Ein idyllisches Bergdorf mit Renomee,
Auf einem grandiosen Hochplateau,
Inmitten Tannen und Gletschern en gros.

Wandernd durch das romantische Saastal,
Dem sagenumspunnenen Original,
Wir begegnen großartigen Szenerien
Und erleben der Alpen Zeremonien.

Stirnermann und *Kempner* verfügten über ein Gemüt, welchem der Geist offensichtlich nicht gewachsen war. Gemüthafte Tiefe ohne intellektuelle Weite bleibt steril. Wo Pathos gleich vierfüßig auf uns zukommt, da ist einem auch schon jede Möglichkeit benommen, sich davon beeindrucken zu lassen. Ob ein Aufruf an die Jugend, wie der folgende sein Ziel erreicht?

«Oeffne Deine Augen, lieber Freund,
und schau und bewundere all die Herrlichkeit,
die der Herrgott über Deine Heimat ausgeschüttet hat.
Schau die grünen Matten und die wallenden Kornfelder,
die Dein Dorf oder Deine Stadt umzirkeln.
Schau die silbergeharnischten Birken,
die ihre goldenen Blättchen ins Blau des Himmels recken!
Schau die altersgrauen Eichen und die mächtig ausladenden Linden,
die allem Unwetter und allen Blitzen und Stürmen trotzen.
Geh hinaus in die dunkeln, buchendurchwirkten Tannenwälder
und lasse Dir des Waldes ewige Geheimnisse erzählen...»

Dieser geballte Kitsch stammt weder aus den Dreißigerjahren noch aus der «Grünen Post», sondern wurde 1965 von a. Bundesrat *Etter* der Schweizer Jugend in einer 1. August-Rede zugemutet und von der Zeitschrift «Pro» dargereicht. Da darf man sich dann nicht wundern, wenn der Jugend der Hut hochgeht, noch bevor sie ihn zu lüften vermochte.

Ein trefflicher Vierzeiler, der möglicherweise von *Busch* stammt, zeigt uns endlich auch noch die ethische Zuordnung, welche gesundes Volksempfinden etwa vorzunehmen pflegt:

«Oftmals paaret im Gemüte
Dummheit sich mit Herzensgüte
Während höh're Geistesgaben
Meistens böse Menschen haben.»

Der Gescheite ist dieser Auffassung nach nicht nur gefühlsarm, sondern auch böse – zur Strafe gewissermaßen für seine geistige Ueberlegenheit, während der Dumme gemüthhaft und gut ist – um des gerechten

Ausgleichs willen. Hier liegt nun bestenfalls eine Verwechslung von Dummheit mit Einfalt vor. Gutmütig und arglos ist der Einfältige, der kindlich Naive. Dieses Element war ursprünglich noch enthalten im Wort «albern». «Allawerei» (got.) und «alawari» (ahd.) hieß svw. «schlichte Güte», «freundlich, wohlwollend». Erst im 17. Jahrhundert verschob sich die Bedeutung ins Begriffsfeld von «dumm» hinein, so daß heute ein Mensch, der sich für andere aufopfert und nicht auf seinen Vorteil bedacht ist, ebenfalls als dumm bezeichnet wird. Nun, diese Zuordnung: dem Gescheiten die Intelligenz – dem Dummen das Gemüt wird allerdings auch in unserer Gesellschaft nicht oppositionslos hingenommen. Obwohl Pädagogen immer wieder postulieren, daß Herzensbildung vor intellektueller Gewandtheit zu rangieren habe, gibt sich kaum ein Zeitgenosse zufrieden damit, daß ihm Gemüt und Güte attestiert werden. Die Praxis gibt vielmehr *Busch* recht, der uns warnt:

«Nenn' den Schlingel liederlich
Leicht wird er's verdauen;
Nenn' ihn dumm, so wird er dich,
wenn er kann, verhaufen.»

Zum Schluß erwarten Sie nun wohl noch eine Antwort auf die bange Frage: Ist Dummheit heilbar? Ich will die bange Antwort gleich vorwegnehmen: Die Chancen sind gering. An Versuchen hat es zwar nie gefehlt. Am Ende stand jedoch immer wieder die Resignation. «Dumm bleibt dumm!» stellt der Volksmund lakonisch fest. Ein anderes Sprichwort befiehlt den Dummen in Gottes Hände: «Der ist so dumm, man sollt' für ihn beten!» Erasmus ist der Meinung, die Torheit liege in der Natur des Menschen. Und Erich *Kästner*, ebenfalls ein Kenner der Materie, gelangte nach jahrzehntelangem Kampf zur Erkenntnis: «Dummheiten wechseln – die Dummheit bleibt.» Nur ein schwacher Trost liefert uns das Berliner Sprichwort: «Doof ist besser als bucklig – man sieht's nicht so!» Auch der gute Wille des Dummen selbst hilft meist nicht weiter – im Gegenteil. «Es ist in der Tat dem Weibe so eigentümlich, töricht zu sein, daß die, welche

für weise gelten will, ihre Torheit dadurch verdoppelt» (Erasmus). Nicht einmal der vielgelobte Fleiß vermag Dummheit aufzuheben; er macht sie nur noch vollends unerträglich. Menschen von der Dummheit befreien zu wollen ist zudem ein undankbares, mitunter sogar gefährliches Geschäft. «Für eine Erlösung von der Torheit findet sich nirgend ein Dankeszeichen» – dies mußte Erasmus an der eigenen Seele erfahren. (Luther, der dem Volk auf's Maul schaute, war erfolgreicher).

Vielen Dummköpfen fehlt es auch nicht an Bewunderern und Nachläufern. Dem Dummen, der immer wieder auf die Welt hereinfällt, fällt die Welt ebensooft zu (meistens vor die Füße). «Zu den Hohlköpfen gehören die Kohlköpfe, die deren Ansichten billigen», es sind «Kinderpossen», welche auf das «große, ungeschlachte Tier, genannt Volksmenge», Eindruck machen. Auch diese Einsicht hat der unvergleichliche Erasmus von Rotterdam Gustave le Bon bereits vorweggenommen.

Wer sich der Dummheit stellt, wird sich daher immer wieder allein finden, und es kann ihm geschehen, daß er durch demokratischen Mehrheitsbeschluß selbst zum Narren erklärt wird und elendiglich vor die Journaille geht. Trotz alledem haben Sie sich, meine Damen und Herren, dazu entschlossen, «Jünger Sisyphos» zu sein. Daher eine kleine Aufmunterung!

Manifeste, chronifizierte Dummheit ist zwar unheilbar – da sie sich bereits im Heile wähnt. Unsere Chance liegt auf dem Gebiet der Prophylaxe. Dummheit ist ein Erziehungsprodukt und als solches vermeidbar. Leider sind die Stichworte «stupor paedagogicus» und «Dummschulung» aus den neuen pädagogischen Lexika verschwunden, obwohl sie konkrete Sachverhalte bezeichnen, die auch im Zeitalter der Lernmaschine aktuell sind. Wieviele Schüler verdummen auch heute durch geistlosen Drill, durch eingeleisiges Denken, durch Examensängste und durch Langeweile. Wen

wundert's, wenn einen zehnjähriges Ochsen zu einem macht?

Liebe Kolleginnen und Kollegen: Verdummen Sie Ihre Schüler nicht! Lassen Sie Ihre Schüler unentwegt die Erfahrung machen, daß ein jedes Faktum zwei bis mehrere Seiten aufweist und unterschiedliche Betrachtungsweisen zuläßt. Ueben Sie nicht nur Techniken, sondern auch Positionswechsel. Lehren Sie Ihre Schüler zweifeln; der Zweifel ist der beste Schutz gegen die Verzweiflung. Erhalten Sie die Neugier Ihrer Schüler und lehren Sie sie fragen. Fragen Sie sich los von der Fraglosigkeit und bewahren Sie die Fragwürdigkeit Ihrer Person und Ihres Unterrichts.

Verstehen Sie dies aber nicht nur methodisch.

Der Ruf: «Wacht auf, Verdummt dieser Erde!» ist der Angstschrei einer Menschheit, deren Verstand aus der Kontrolle der Vernunft zu geraten droht. Wir stehen als Lehrer nicht nur in unserer Schulstube, sondern in einer weltweiten Verantwortung.

Benutzte und zum Teil zitierte Werke:

Andersen H.: Märchen (Tölpelhannes) – Bollnow O. F.: Maß und Vermessenheit des Menschen (Vandenhoeck, Göttingen, 1962) – Bruno G.: Heroische Leidenschaften und individuelles Leben (Rowohlt, Hamburg, 1957) – Busch W.: Zu guter Letzt. Werke Bd. II (Bertelsmann, München, o.Jz.) – Deschner K. H.: Kitsch, Konvention, Kunst (List, München, 1957) – Duden: Etymologisches Wörterbuch (Bibl.Inst.Mannheim, 1963) – Elsner G.: Die Riesenzwerge (Rowohlt, Hamburg, 1968) (Roman) – Erasmus: Das Lob der Torheit (Reclam, Stuttgart,

1952) – Etter Ph.: Zur Bundesfeier 1965, Brief an einen jungen Freund (Ztschr. «Pro», Basel, 1965) – Freud S.: Zur Psychopathologie des Alltagslebens (Institut Ps. anat. Verlag, Wien, 1929) – Freud S.: Der Witz (Fischer, Frankfurt, 1958) – Geyer H.: Über die Dummheit (Münsterschmidt, Göttingen, 1954) – Glaser H.: Spießer-Ideologie (Rombach, Freiburg, 1964) – Grimm J. und W.: Deutsches Wörterbuch – Grimmig: Worte des Vorsitzenden Heinrich (Moos, München, 1968) – Höhn E.: Der schlechte Schüler (Piper, München, 1967) – Kästner E.: Gesammelte Schriften für Erwachsene (Atrium, Zürich, 1969) (Bes. den Aufsatz: «Ueber das unfreiwillig Komische» Bd. VIII) – Killy K.: Deutscher Kitsch (Vandenhoeck, Göttingen, 1964) – Kraus A.: Vom Wesen und Ursprung der Dummheit (Hegner, Köln, o.Jz.) – Kraus K.: Sittlichkeit und Kriminalität (Fischer, Frankfurt, 1966) – Lichtenberg J. Ch.: Aphorismen (Manesse, Zürich, 1958) – Lichtenberg J. Ch.: Ausgewählte Schriften (Reclam, Leipzig, 1965) – Lückert H.R.: Die wissenschaftlichen Grundlagen der basalen Begabungs- und Bildungsförderung (Ztschr. «Schule und Psychologie», München/Basel, 1968) – Minder R.: Heidegger und Hebel oder die Sprache von Meßkirch (Suhrkamp, Frankfurt, 1968) – Minkowski H.: Prof. Gallettis sämtliche Kathederblüten (Deutsch. Taschenbuchverlag, 1965f.) – Mostar G.M.: Friederike Kempner, der schlesische Schwan. Das Genie der unfreiwilligen Komik (Deutscher Taschenbuchverlag, München) – Pfister O.: Vermeintliche Nullen und angebliche Musterkinder (Bircher, Leipzig, 1921) – Rickenmann: Tagesbefehl für die Grenzdivision 7 (Zeitschrift «Thurgauer Volksfreund», 1961) – Roloff E.M.: Dummheit / Lexikon der Pädagogik (Herder, Freiburg, 1921) – Rousseau J. J.: Bekenntnisse (Fischer, Frankfurt, 1961) – Schedlich/Oberhauser: Lieb' Vaterland magst ruhig sein (Rheinsberg, München, 1962) – Schopenhauer A.: Parerga und Paralipomena (Reclam, Leipzig, 1891) – Stirnemann M.: Sonnenschein ins tägliche Leben (Aarau, 1936).

Sexualpädagogik bei Geistesschwachen

Das Büro der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hält es für ein dringliches Anliegen, den Lehrkräften, Erziehern und Mitarbeitern Hilfen zu erarbeiten für die sexuelle Erziehung der Geistesschwachen aller Grade. Wir denken dabei in erster Linie an Kurse. Bevor aber Kurse organisiert werden können, müssen ganz gründliche Abklärungs- und Vorbereitungsarbeiten geleistet werden. Wir zählen

schon in dieser Vorbereitungsphase auf Ihre Mithilfe. Wir möchten einerseits zuerst die wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema sichten, andererseits Erfahrungen aus der praktischen Arbeit zusammenstellen.

Folgende grundsätzliche Erwägungen wollen wir an den Anfang stellen:

Der Geistesschwache ist ein Glied der menschlichen Gemeinschaft.

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

SONNEN- TERRASSE

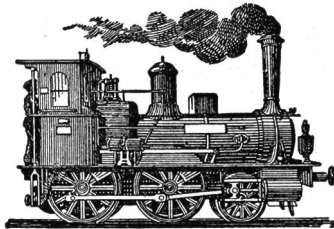
WEISSENSTEIN

Schulreise 1971
auf den
Weissenstein

1280 m ü. M. Sesselbahn ab Oberdorf SO

Schönster Aussichtspunkt im Jura
Herrliche Spazier- und Wanderwege
Botanischer Juragarten
Leistungsfähiges Hotel-Restaurant

In Oberdorf SO, dem Ausgangspunkt der Sesselbahn Weissenstein, ist die alte SMB-Dampflok Nr. 11 zur freien Besichtigung aufgestellt.



Wir beraten Sie
gerne und senden
Ihnen auf Ver-
langen Prospekte

Werbedienst BOW, Bucherstraße 1, 3400 Burgdorf
Geschäftsleitung Kurhaus, 4511 Weissenstein

MOLESON-VILLAGE im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama

Pauschalarrangement für Schulreisen
Centre touristique Gruyères-Molésou-Vudalla SA
1, place de la Gare, 1630 Bulle, tél. 029 2 95 10

Taubenlochschlucht in Biel

Infolge Bauarbeiten der T 6 bleibt die Taubenlochschlucht in Biel auf unbestimmte Zeit geschlossen

Biel-Täuffelen-Ins-Bahn

Die Verbindung vom Jurafuß zum Murtengebiet
Extrazüge nach Übereinkunft

Auskunft am Bahnschalter oder durch die Betriebsleitung.
Telefon 032 86 11 10

Wir organisieren gerne und gratis eine perfekte Schulreise



Eine Postkarte genügt oder Telefon 024 2 62 15
CIE CHEMIN DE FER YVERDON-STE-CROIX, 1400 Yverdon



attraktives Schulreisen-Ausflugsziel

Prächtiger Aussichtspunkt über Interlaken, das «Bödeli», die beiden Seen, Eiger, Mönch und Jungfrau.

Modell-Eisenbahn-Großanlage
Transitbahnen Gotthard und Lötschberg 1:45
6 gleichzeitig zirkulierende Züge
200 Meter Doppelspur, Spur 0 – Tag- und Nachtstimmungen

Gefahrlose Wanderwege, Rast- und Spielplätze
im prächtigen Heimwehfluh-Wald

Einfache oder Retourfahrt mit Eintritt Modell-Bahn:
Bis 4. Schuljahr Fr. 1.60, 5. bis 9. Schuljahr Fr. 1.80. Restaurant
Prospekt und Auskunft: **Heimwehfluh-Bahn, 3800 Interlaken**

Ferienheim «Bergfrieden», Kiental BO

Neuzeitlich eingerichtetes Haus an schöner Lage, 70 Betten, besonders geeignet für Schulkolonien und Ferienlager.

Vollpension zu mäßigen Preisen. Selbstkochen steht eine moderne Küche zur Verfügung
5. Juli bis 14. August 1971 besetzt.

Verlangen Sie unsern Prospekt.

Auskunft und Vermietung durch: Fritz Rudin, Eienstraße 71b, 4417 Ziefen, Telefon Privat 061 84 83 18, Geschäft 061 84 19 22.

Die Jugendgruppe Lukas der Kirchgemeinde Thun vermietet die im Wandergebiet des Gurnigelpasses gelegene

Stockhütte

1264 m ü. M. für Schulwochen, Ferien- und Skilager oder als Wanderstützpunkt zu allen Jahreszeiten. Gut eingerichtet für Gruppen von 20 bis 50 Jugendlichen, Kindern oder Erwachsenen.

Ihre Anfrage beantwortet gerne mit genauen Unterlagen die Genossenschaft Jugend- und Ferienhaus Stockhütte, A. Kaegi, Schwalmernstraße 6, 3600 Thun. Telefon 033 2 64 93.

Ferienhaus

in Därstetten im Simmental zu vermieten. Sehr gut eingerichtet (elektrische Küche). Eignet sich ausgezeichnet für Ferienlager. Monat August noch frei.

Verlangen Sie Unterlagen und weitere Auskünfte bei der Gemeindeschreiberei, 3763 Därstetten.
Telefon 033 83 11 73.

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Einzelentritte
4-16 Jahre (Kinder) Fr. 1.—
ab 16 Jahren (Erwachsene) Fr. 3.—

Kollektiveintritte
Kinder und Jugendliche ab 10 Personen
4-16 Jahre Fr. 1.—
16-20 Jahre Fr. 2.—
Erwachsene ab 25 Personen Fr. 2.50
Erwachsene über 100 Personen Fr. 2.20
Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen

Zuoz/Engadin

Preisgünstige Wintersportferien in unserem modern eingerichteten Ferienlager

- ideales Skigebiet
- Curling- und Eisplatz
- Reitschule
- Schlittelbahn
- Skiausflüge nach Diavolezza, Lagalb, Corvatsch, Muottas Muragl, Piz Nair

Geben Sie uns bitte jetzt die gewünschten Daten für 1972 bekannt

Weitere Auskunft erhalten Sie durch Ferienlager L. Casty & Co. AG, Zuoz, Telefon 082 7 12 28

Mittelbünden: Obermatten

1874 m ü. m. – die Perle Mittelbündens

Ferienhaus mit 35 Betten, empfiehlt sich für Pension oder Selbstküche. Auch Schulausflüge mit schönem Reiseziel. Herrliche Blumenwelt. Im Winter schönes Skigelände bis in den Spätwinter. Keine Lawinen. Nähere Auskunft erteilt Familie Elsa, Gasthaus zur Post, 7499 Obermatten, Telefon 081 71 12 09 oder 081 71 12 08.

Berghaus Sulzfluh Partnun, St. Antönien 1770 m über Meer

empfehlen sich für Ferien und Schulausflüge. Ausgangspunkt zahlreicher herrlicher Touren und Wanderungen. Pensionspreis Fr. 17.—. Prospekte durch Eva Walser, z. Zt. 7299 Seewis. Telefon 081 54 12 13, wenn keine Antwort 081 52 13 34.

Wädenswiler Haus in Splügen

Die Primarschule Wädenswil vermietet ihr neu ausgebautes, modern eingerichtetes **Ferienhaus**. 44 Schlafplätze, dazu 3 Zimmer zu 2 Betten, 2 Aufenthaltsräume, Duschen und sonstige Nebenräume. Geeignet für Schulen (Klassenlager), Vereine, Jugendgruppen u. ä. **Pensionsverpflegung**.

Für 1971 sind noch folgende Termine frei:
9. bis 21. August sowie ab 20. September

Anfragen und Anmeldungen an Kurt Haldimann, Eidmattstr. 11, 8820 Wädenswil, Telefon 051 75 34 01.



Bei Schulreisen 1971

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebußli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentralkontaktdirektion Thermalbäder u. Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. 085 9 19 06 oder Restaurant Bad Pfäfers, Telefon 085 9 12 60.



Schloß Sargans

Historisches Schloß mit Museum und Heimatmuseum Sarganserland
Restauration
Lohnender Ausflug für Vereine und Schulen

Mit höflicher Empfehlung
E. Hunold, Tel. 085 2 14 88

Ferienheim «Sunneschy», Saas bei Klosters

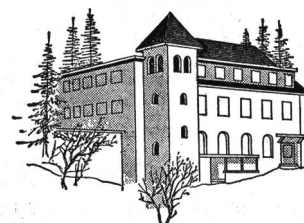
Modern und heimelig, mäßiger Preis, bis 41 Betten. Ideal für Wanderungen und Naturkunde. **Toni Ebnöther**, Tel. 081 54 14 33

Neues Berghotel und Restaurant Roseggletscher bei Pontresina

2000 Meter über Meer
Sommer- und Wintersaison
Einzigartige Alpenflora – unvergleichlich schöne Wanderwege, ruhige Ferientage mitten in der Alpenwelt (Gamsreservat).
Massenlager für Schulen und Vereine.

Telefon 082 6 64 45, Rosegtal
Zwischenzeit 082 3 34 41, Familie Testa

Arosa



Das ideale Jugendferienheim in Arosa eignet sich im Sommer wie im Winter für Schulferien, Schulreisen, Gruppenausflüge wie auch für Familien. Günstige Preise. Die sehr gut eingerichtete Jugendherberge bietet Unterkunft für 140 Personen im Massenlager (6–20er Zimmer), 7 Leiterzimmer mit Betten und fließendem Wasser, Duschgelegenheit.

Öffnungszeiten Dezember bis April und Juni bis September (evtl. Oktober).

Eine frühzeitige Voranmeldung ist unbedingt erforderlich.

Jugendherberge Arosa, 7050 Arosa

Telefon 081 31 13 97

Er steht wegen seiner geistig-seelischen Schwäche, wozu oft noch zusätzliche Behinderungen kommen, in einer Sondersituation.

Ein besonderes Problem ist die Sexualität, wobei wir diese vor allem als anthropologisch gesamt menschliche Gegebenheit erkennen müssen.

Es geht deshalb bei der Sexualpädagogik nicht in erster Linie um die Frage der geschlechtlichen Aufklärung, sondern um die gesamt menschliche Führung, Betreuung und Pflege des geistig Schwachen.

Nur wenn das Kind Liebe erfahren darf und empfangen lernt, wird es fähig werden, Liebe zu schenken. Wo die liebende Begegnung zum Mitmenschen fehlt, treten Ersatzbedürfnisse auf, die sich als triebhafte, ungesteuerte Sexualität äußern können.

Es stellen sich auch die Fragen hinsichtlich Kastration, Sterilisation, Eheverbot usw. Dabei genügen der rein juristische oder medizinische Standpunkt nicht.

Wir haben Ihre Mithilfe in folgenden Punkten dringend nötig:

1. Berichten Sie über Ihre Erfahrungen mit

- 1.1 Schwachbegabten
- 1.11 im Kleinkindalter (bis ca. 6. Jahr)
- 1.12 in der Latenzperiode (7. bis 11./12. Jahr)
- 1.13 in der Pubertät
- 1.14 im Erwachsenenalter
- 1.2 Geistesschwachen
- 1.21 schulbildungsfähigen
- 1.211 im Kleinkindalter
- 1.212 in der Latenzperiode
- 1.213 in der Pubertät
- 1.214 im Erwachsenenalter
- 1.22 praktischbildungsfähigen je im entsprechenden Alter 1.221–1.224
- 1.23 pflegebedürftigen je im entsprechenden Alter 1.231–1.234

Wie äußert sich die Sexualität in den Heimen, Schulen, Ausbildungsstätten, geschützten Werkstätten, am Arbeitsplatz in der freien Wirtschaft?

2. Was für Erfahrungen machten Sie mit Richtlinien, Maßnahmen, Geboten und Verboten?

3. Geben Sie uns wissenschaftlich fundierte Literatur an, welche unsere grundsätzlichen Gesichtspunkte berücksichtigt?

haben in langjähriger Erfahrung Bewegungsspiele entwickelt, die hinreißend, aufmunternd und spontan anregend wirken. Worte, Gedichte, Melodien, Klänge, Volksmusik und klassische Musik, ja auch modernste Tanzmusik locken zu rhythmischer Bewegung, zu Tanzschritten, zur Pantomime. Der Nachahmungstrieb, gefördert durch freundliche Ermunterungen, läßt jeden Teilnehmer mitmachen. Lockerung und Selbstvergessenheit ziehen in Bann, lassen Mühen und Beschwerden des Alltags vergessen, verführen durch die Harmonie von Ton und Bewegung, durch das Mitmachen und Schauen zu selbstvergessener Freude, und so geschieht es, daß Behinderte im Flusse der Bewegungsabläufe mitwirken und Dinge vollbringen, die sie sonst nicht auszuführen vermöchten. Es lösen sich z. B. verkrampte Glieder, gehemmtes Schreiten wird locker und kontinuierlich. Gleichgewicht entsteht, körperlich und seelisch; denn der ganze Mensch empfindet sich als Einheit. Haltungen werden bewußt gemacht durch Worte, Richtungen empfunden durch Töne, Gegenbewegungen wecken müheloses Mitdenken und Konzentration. Das Schreiten, Drehen, Kreisen, das Gehen und Springen, das Laufen und Wenden, die Koordination von akustischer Nachahmung durch Schlagzeug, Tamburin, beleben die Fantasie.

Die Zeit verging; es war ein reines Vergnügen, sozusagen schwermelos und ohne Mühe sich selbst zu finden und zu sehen, daß die Kinder, hingerissen durch die Robins, dann wieder liebevoll und sanft mitgezogen, in einer Beglückung mitspielten und ohne Zwang und Kommando taten, was sie sonst nie zustande gebracht hätten.

Diese angewandte, freudvolle Erfahrungsmethode rhythmischer Lebensentfaltung ist zweifellos eine wichtige Entdeckung für unsere Zeit. Zudem ist sie einleuchtend natürlich. Sie wird für Unzählige hilfreich und beglückend sein. Ferris und Jennet Robins, deren «Pädagogische Rhythmik» heute weltweit anerkannt ist, haben wir viel zu verdanken.

IRC

Kleine Schritte – große Wirkungen

Ein Kurs über Pädagogische Rhythmik

Es gibt neue Wege, den Menschen aus seiner oft unbewußten, verspannten körperlichen Haltung und innern Verkrampfung zu lösen. Methoden wurden gefunden, psychisch und physisch behinderte, ja sogar schwer gestörte Kinder, und Gebrechliche verschiedener Altersstufen zu spontaner Lebensfreude anzuregen und ihre Fähigkeiten zu wecken und zu fördern. Das ist in der heutigen, totalen Arbeitswelt, die immer größere Schäden verursacht, von besonderer Bedeutung. Was wie ein Wunder anmutet, ist selbstverständliche Wirklichkeit. Das haben wir erlebt.

In der Woche vom 8. bis 12. Fe-

bruar fand in Olten ein von der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache – Arbeitsgruppe «Sonderschulen» – organisierter Weiterbildungskurs statt, der vom Lehrpersonal der heilpädagogischen Schulen, von Hilfsschullehrern und Logopäden der Sektion Solothurn und von Interessenten aus den anliegenden Kantonen besucht wurde. Kinder aus den heilpädagogischen Schulen machten Übungen mit. Dabei erwies sich, wie wertvoll die «Pädagogische Rhythmik» ist. Was also geschieht hier? Etwas höchst Natürliches!

Ferris Robins und seine hochbegabte Frau Jennet, beide ausgebildet in Psychologie, Tanzpädagogik und physio-therapeutischer Erziehung,

Die Aargauer Hilfsschullehrer tagten

Letzte Woche fand wie alljährlich die Generalversammlung der SHG Aargau (Hilfsschullehrer-Vereinigung) in Brugg statt. Neben andern geschäftlichen Traktanden war diesmal wieder der Vorstand zu wählen. Zur großen Genugtuung der rund 50 Anwesenden konnte mit einer Ausnahme die bisherige Führung der Vereinigung bestätigt werden. Vor allem muß aber an dieser Stelle der unermüdete Einsatz des langjährigen Präsidenten, Willi Hüb-scher, Lenzburg, gewürdigt werden. Auch er stellte sich in verdankenswerter Weise noch ein weiteres Mal als Präsident zur Verfügung. Aus dem Jahresbericht war zu vernehmen, daß die Vereinigung auch im verflossenen Jahr einige Anstrengungen unternahm, die Heilpädagogen weiterzubilden. So wurden Kurse durchgeführt über die Anwendung des Baumtests und des neuen Schweizer Intelligenztests. Diese Einführungen waren umso dringlicher, da viele der Hilfsschullehrer neben ihrer Tätigkeit in der Schulstube auch noch als Schulberater wirken müssen. Im letzten Sommer besuchten etwa 40 Heilpädagogen aus unserem Kanton das Werkjahr in Zürich. Dieser Besuch war sehr

interessant, da ja auch bei uns langsam an die Durchführung eines 9. Schuljahres in der Hilfsschule gedacht werden muß. Ebenso erfreulich war der Bericht über den Heilpädagogischen Dienst, dem vor gut einem Jahr durch die SHG die Aufgabe gestellt wurde, schwer geistig beeinträchtigte Kinder möglichst früh zu erfassen und auf die Einschulung in die Sonderklassen vorzubereiten. Der Dienst wurde bald gerne und viel durch die Gemeinden in Anspruch genommen, und es sollte so rasch als möglich eine zweite Lehrkraft eingestellt werden können. Die finanziellen Mittel sind jedoch beschränkt, da diese Institutionen durch die SHG Aargau getragen wird und vom Staat keine Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wohl wurden durch die Pro Infirmis und den Schweiz. Elternverein einmalige Starthilfe geleistet, auch die Eidg. Invalidenversicherung leistet Betriebsbeiträge, doch reichen diese zur Kostendeckung nicht ganz aus. Es ist zu hoffen, daß auch für die finanzielle Seite dieser wertvollen Lebenshilfe ein Weg aus der Ungewißheit gefunden werden kann.

Im zweiten Teil referierte Dr. R. Jörg, Berufsberater in Wohlen, über

«Der Geistesschwache und sein Milieu». Aufgrund seiner Dissertation über dieses Thema wußte er aus dem Vollen zu schöpfen. Er wies vor allem darauf hin, wie es wichtig sei, daß das geistig behinderte Kind von allem Anfang an gefördert werde. Diese Förderung betreffe aber nicht nur die Schule, sondern vorwiegend auch das Elternhaus, wo der Grundstein für ein späteres Gedeihen des geschädigten Kindes gelegt werden müsse. Es sei vor allem darauf zu achten, daß das Kind das Verständnis der Eltern, aber auch die ganze Zuneigung und Liebe der Erzieher erfahren dürfe und bei ihnen den nötigen Halt finden könne. Der Geistesschwache ist auf eine rücksichtsvolle und verständige Umgebung angewiesen. Gerade die Umwelteinflüsse können für ihn segenbringend, ebenso gut aber auch verheerend sein.

Auch Dr. Jörg sei an dieser Stelle für seine Ausführungen gedankt. Es ist für die Hilfsschule eine große Genugtuung zu wissen, daß auch in der Berufsberatung Leute tätig sind, die über die Hilfsschulprobleme Bescheid wissen, die man aber auch zu Hilfe rufen kann, wenn man darauf angewiesen ist. *W. B.*

AUS JAHRESBERICHTEN

Erziehungsheim Mauren

Der letzte uns vorliegende Jahresbericht würdigt nochmals eingehend die großen Verdienste der in den Ruhestand getretenen Heimeltern Bär. Es ist viel gearbeitet und viel erreicht worden. Der Name Heinrich Bär wird nicht mehr von der Hilfe für die Entwicklungsgehemmten im Kanton Thurgau zu trennen sein.

Die neuen Heimeltern F. und D. Steinmann haben ein gutes Erbe angetreten. Wie sonst könnte Kollege Steinmann in seinem ersten Bericht schreiben: «... Denjenigen, die meinen Entschluß nicht verstehen konnten, ja, die mich bemitleideten,

kann ich nur zurufen: Ich bin glücklich hier, denn ich habe gefunden, was ich gesucht! ...» Auf diesem Fundament ist gut weiterbauen, und wir von der SHG freuen uns auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit. *H.z.*

Mädchenheim Schloß Köniz

Von Grippewelle und frühlichen Festen weiß der Bericht der Heimeltern Witschi-Hürsch zu erzählen, aber auch von Mädchen, die plötzlich aufzublühen beginnen, wenn sie ihrer früheren Umgebung mit ihren übersetzten Anforderungen, entrückt sind und vor lösbare Aufgaben gestellt werden. Damit aber

ist eigentlich schon die Existenzberechtigung eines solchen Heimes erwiesen. Wieviele junge Menschen werden von der Schule, von ihren Angehörigen und einer unverständigen Umgebung in die Vereinsamung getrieben, ziehen sich in ihr seelisches Schneckenhaus zurück und verkümmern. Sie verlieren ihr Selbstvertrauen und die Freude an der Leistung. Und wie tröstlich, wenn ein Heimleiter schreiben kann: «Denken wir an die Mädchen, von denen uns übrigens keines nennenswerte Schwierigkeiten bereitete: Das erweiterte Können und Wissen, das stille Glück, welches erfüllte Pflicht beschert, die aus dem Gemeinschaftserlebnis erblühenden

kleinen und großen Freuden können nicht ohne bereichernde Wirkung auf Gemüt und Geist geblieben sein.»...

Auch die beiden Fürsorgerinnen, welche die Ehemaligen betreuen, wissen von gutem Kontakt und frohen Erlebnissen zu berichten. 33 frühere Schützlinge verbrachten herrliche Ferientage in Aeschiried, und viele nahmen an gemeinsamen Carfahrten und Festen im Heim teil und zeigen damit ihre Verbundenheit. Einen Satz möchten wir hervorheben: ... «Es ist wichtig, daß wir Zeit haben für sie, daß sie sich bei uns geborgen und verstanden fühlen. Dadurch lösen sich viele Schwierigkeiten von selber.» Hz

Kinderheim Mätteli Münchenbuchsee

Die Heimeltern Walther-Witschi beleuchten in ihrem Bericht die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Eltern. In regelmäßigen Elterntreffen werden Probleme besprochen, Erfahrungen ausgetauscht und mit Fachleuten erörtert, was zu einem immer bessern Verhältnis führt und oft neue Möglichkeiten zur Meisterung von Schwierigkeiten erschließt. – Die 72 Schützlinge werden in neun Klassen gefördert. Um noch bessere Resultate zu erzielen, sind je 2 Physiotherapeutinnen und Beschäftigungstherapeutinnen, eine Rhythmiklehrerin und ein Sprachtherapeut eingesetzt. Hz

Vereinigung für die Eingliederung und Betreuung geistig Behinderter, Zürich

Im Berichtsjahr wurden 137 Behinderte betreut. Was für eine enorme Arbeit das für die Fürsorgerin Ruth Frey bedeutet, geht aus ein paar Zahlen des Berichts hervor: 1960 Telefongespräche (Ein- und Ausgänge), 648 Besprechungen auf dem Büro, 311 Besuche und Gänge, 961 Briefe. Organisiert wurden Bastelkurse, Rhythmikkurs und eine Lesegruppe. Was die Arbeit an diesen geistig Behinderten aber zusätzlich erschwert, ist die Isolierung der Betreuerin, die allein alle Entschei-

de treffen muß. Wir sind mit dem Präsidenten, Jürg Landolf, der Meinung, daß ein Anschluß an eine verwandte Institution gesucht werden sollte, denn wohl kaum anderswo ist Aussprache und gegenseitige Beratung so nötig wie hier. Geistig Behinderte verbrauchen einen Helfer mehr als man gewöhnlich ahnt. Und gerade die Freizeitgestaltung ist ein Problem, bei dem wir wenig Anregung vom behinderten Menschen erhalten, wir müssen immer aus uns heraus schöpfen. Außerdem kommen die Töchter und Frauen nicht spontan zu einer Veranstaltung, sie müssen sozusagen dazu abgeholt werden. Einladungen genügen da einfach nicht, die geistige Trägheit dieser Menschen zu überwinden. Wenn aber nichts getan wird, vereinsamen die ohnehin am Rand der Gesellschaft lebenden Leute. Es ist sehr leicht, Postulate nach besserer Freizeitgestaltung aufzustellen; sie zu verwirklichen ist ungemein schwer, weil mit zunehmendem Alter die geistige Beweglichkeit des Schwachen rapid absinkt. Nicht weniger schwierig gestaltet sich oft die Einzelhilfe, die Lösung von sozialen und persönlichen Angelegenheiten, denn hier steht meist nicht nur der Behinderte selber im Weg sondern

auch unverständige Angehörige, die vom Betreuer mehr erwarten, als er zu geben vermag. Abhilfe kann eigentlich nur geschaffen werden durch die Einrichtung von eigentlichen Wohnheimen. Hz

Kinderheim Giuvaulta Rothenbrunnen

Dieses Schulheim für geistig behinderte Kinder hat gegenwärtig vor allem bauliche Sorgen. Das Heim wurde seinerzeit als Kinderheilbad eingerichtet und trägt deutlichen Spitalcharakter in seiner Anlage. Die räumliche Einteilung für ein Heim mit Wohngruppen, wie es nach den heutigen Erkenntnissen unerlässlich ist, verursacht Heimleitung und Stiftungsrat etliches Kopfzerbrechen. Es stellt sich die Frage, ob ein Neubau an anderer Stelle nicht einem kostspieligen Umbau vorzuziehen ist und die bestehenden Gebäulichkeiten nicht einer andern Verwendung zugeführt werden sollten. So wäre es dann auch möglich, mehr Kinder aufzunehmen, als dies gegenwärtig der Fall ist. Um die Anwerbung von geeignetem Personal zu erleichtern, soll ein Versuch mit einem eigenen Ausbildungskurs gemacht werden. Hz

L I T E R A T U R

Das 9. Schuljahr in der Lernbehindertenschule. Probleme und Wege der Gestaltung. Herausgegeben von Prof. Dr. Karl-Josef Kluge, Prof. Dr. Anton Reinartz, Oberschulrat Bernhard Wittmann und verschiedenen Mitarbeitern. 287 S. Paperback, ca. 35 Sfr. 1971 Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Das umfangreiche Werk ist mit sehr viel statistischem Material versehen und gibt einen guten Ueberblick über das Erreichte an Modellklassen des 9. Schuljahres an Sonderklassen in der Bundesrepublik. Sehr ausführlich sind behandelt die Bildungsinhalte, Themen und Stoffpläne des 9. Schuljahres, die Einführung der Lernbehinderten in die Wirtschaft- und Arbeitswelt. Die Resultate, im Ganzen gesehen, weichen eigentlich nur unwesentlich ab von denjenigen Edwin Kaisers. Neu ist der Ausblick auf eine erweiterte Berufsförderung in einem 10.

Schuljahr für Lernbehinderte. Dieser internatsmäßig betriebene Lehrgang wurde erstmals im Jugenddorf Dortmund durchgeführt. Von 80 jungen Leuten hielten 75 durch und erreichten das gesteckte Ziel. 50 Jungen konnten einen Lehrvertrag abschließen, 17 hatten einen guten, 28 einen relativ befriedigenden Start. Für uns in der Schweiz dürfte ein 10. Schuljahr auf lange Zeit hinaus nicht in Frage kommen, braucht es doch schon im 9. Schuljahr einiges, um die Schüler bei der Stange zu halten. Darüber hinaus fehlen uns entsprechende Internatseinrichtungen. Es ist auch sehr fraglich, ob eine solche Weiterschulung wünschbar ist, und ob nicht auf diese Weise junge Leute in eine Berufslehre gedrängt werden, der sie dann auf die Dauer doch nicht gewachsen sind. Immer häufiger machen wir ja die Erfahrung, daß ehemalige Hilfsschüler zwar mit Ach und Krach und allerlei Dispensationen ihre Lehrabschlußprüfung durchstehen, nachher aber sehr rasch zu einer Fabrikarbeit

hinüberwechseln, in der sie nicht überfordert werden.

Das Buch kann allen Heilpädagogen empfohlen werden, die sich mit der Weiterförderung der geistig Behinderten (Lernbehinderten) befassen. Auch Schulbehörden, die sich um die Einrichtung eines 9. Schuljahres bemühen, kann diese Arbeit wertvolle Impulse und Anregungen vermitteln. Hz

A. Löwe: *Früherfassung – Früherkennung – Frühbetreuung hörgeschädigter Kinder*. (Schriften zur Hörgeschädigtenpädagogik, Heft 6, herausgegeben von Prof. Dr. H. Jussen.) Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Berlin 1970; 153 S., 21 Abbildungen, kartoniert, DM 25.—

Der Verfasser legt erneut eine Schrift vor, die sich mit der zwar allgemein anerkannten Tatsache auseinandersetzt, daß «Früherkennen und Früherfassen von Hörschäden zur wichtigsten Voraussetzung für die Eingliederung eines hörgeschädigten Kindes in die Sprachgemeinschaft» gehört, beide aber noch sehr im argen liegen. Um diesem Mangel abzuwehren wurde dieses Buch geschrieben und dazu fast die gesamte moderne Literatur über dieses Gebiet mit verarbeitet, so daß neben Fakten auch durchaus noch Meinungen verschiedener Art zur Thematik zu finden sind.

Wie alle Bücher des bekannten Autors ist auch diese Schrift klar gegliedert und erleichtert dadurch den Informationsbezug ganz wesentlich: 1. Die Früherfassung hörgeschädigter Kinder – 2. Früherkennung durch Hörmessungen – 3. Aussonderungsuntersuchungen – 4. Die Frühbetreuung hörgeschädigter Kleinkinder – 5. Die Elternberatung – 6. Verzeichnis der Beratungsstellen (Bundesrepublik Deutschland), Deutsche Demokratische Republik, Großherzogtum Luxemburg, Republik Oesterreich, Schweiz) – 7. Das Schreien als eine Form vorsprachlicher stimmlicher Äußerungen hörender und hörgeschädigter Kleinkinder – 8. Literatur.

Dem Wunsch des Verfassers, dessen vorliegende Schrift eine Kurzfassung eines Teiles seiner Vorlesungen am Institut für Hör-, Sprach- und Sehgeschädigtenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, an der er als Professor wirkt, darstellt und dazu beitragen möchte, daß die Früherkennung, die Früherfassung und die Frühbetreuung hörgeschädigter Kinder hinfort sowohl bei Fachärzten und Fachpädagogen als auch bei den Eltern dieser Kinder eine größere Beachtung erfährt als bisher, möchten wir uns anschließen.

Möge dieses wertvolle Buch die Verbreitung finden, die ihm gebührt!

Eberhard Kaiser

Hilfsschule heute – Krise oder Kapitulation? Von Prof. Dr. Siegfried Gehrecke. 148 S. 1971. Kartoniert DM 17.60. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Um es gleich vorwegzunehmen: Das Buch gehört in die Hand jedes Hilfsschullehrers, der sich ernsthaft mit dem Phänomen der Lernbehinderung, mit der Entwicklung der Hilfsschule und mit ihrer Zukunft in einer mehr oder weniger durchexerzierten Gesamtschule befaßt. Zwar redet der Titel von einer Krise der Hilfsschule; der Autor weist aber unmißverständlich auf die Krise unseres Schulwesens überhaupt hin. Er zeigt aber auch die Grenzen auf, die einer Eingliederung der Lernschwachen in eine Gesamtschule gesetzt sind. Auch wenn es einst gelingen sollte, gewisse Hilfsschüler in einigen Ausnahmefällen im Rahmen der Gesamtschule nachhaltiger zu fördern, so ist damit die Diskrimination nicht aus der Welt geschafft. Dies sollte man nicht vergessen. Je mehr übrigens das Schulwesen nach dem Leistungsprinzip orientiert wird, desto mehr fällt der Leistungsschwache aus dem Rahmen.

Für den, der schon viele Jahre «am Bau» ist, bietet das Buch interessante Rückblicke in den ewigen Wandel der Terminologie, der Hilfsschuldidaktik und -methodik. Es gibt da beinahe so viele Ansichten wie Autoren, und es wäre wirklich höchste Zeit, daß man sich einmal international zusammensetzte und einigte. Man redet von Strukturwandel, Differenzierung, Durchlässigkeit usw., und immer wieder muß man sich darauf besinnen, was damit denn wirklich gemeint ist in diesem und jenem speziellen Fall. Und überschaut man ein wenig, wirklich nur ein wenig, die unzähligen theoretisierenden Veröffentlichungen über Detailprobleme, die zahllosen Tabellen und Statistiken usw., dann muß man sich ernstlich fragen: Wird das denn alles überhaupt gelesen und verdaut? Woher nimmt man dazu die Zeit? Wäre weniger nicht doch entschieden mehr? Stellen wir zu diesem Buch ganz sachlich fest, daß es Stellenanmerkungen und Zitate aufweist, deren Bibliographie volle 23 Buchseiten umfaßt.

Was das Buch besonders interessant macht, sind die entwicklungsgeschichtlichen Exkurse in die Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des Nazireiches. Der Autor geht nicht einfach über jene düstern Kapitel hinweg, sondern zeigt deutlich, woher die Begriffe «unwertes Leben» usw. stammen und wie tief sie schon lange vor 1933 in gewissen «Herrenmenschen» verwurzelt waren. Die Reinhaltung des germanischen Blutes spukte schon sehr früh in den Köpfen. Interessant aber auch, wie sehr sich Heilpädagogen der zwanziger Jahre allmählich zu überzeugten «Heil!»-Pädagogen durchmauserten, die sich teil-

weise ganz gut mit den Gedanken der Sterilisation und der Tötung des unwerten Lebens zurechtfinden.

Wie gesagt, wer sich gerne mit all dem auseinandersetzt, was Hilfsschule früher und heute war und ist, der findet in Gehreckes Buch Denkanstöße in Fülle. Hz

G. Tillmann: *Technische Kommunikationshilfen für Gehörlose – ein Beitrag zur angewandten Signalphonetik*. (Schriften zur Hörgeschädigtenpädagogik, Heft 5, herausgegeben von Prof. Dr. H. Jussen.) Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Berlin 1970; 75 Seiten, 19 Abbildungen, kartoniert, DM 13.20.

«Die Schrift richtet sich nicht nur an die zuständigen Fachleute, ... sondern auch an diejenigen ... von deren Engagement es abhängt, daß eine ... Zusammenarbeit überhaupt zustandekommen kann.» «Dabei geht es dem Verfasser ganz einfach darum, daß bei der Lösung der Probleme der technischen Kommunikationshilfen der Gehörgeschädigtenlehrer sowohl mithelfen wie auch Ergebnisse in die Praxis umsetzen sollte mit dem Ziel einer „längst fälligen grundlegenden Reform des Gehörlosenbildungswesens“»

Ausgehend von dem Problem «warum der Gehörlose nicht von selbst sprechen lernt» (A) wird am «I. Modell der Kommunikationskette und seine Mängel» anschaulich gezeigt, daß das folgenschwere «von selbst nie» angegangen werden soll. Untersuchungen über «II. das wahrnehmungstheoretische Kommunikationsmodell» und «III. die Entwicklung zum lautsprachlichen Kommunikator» führen zu «B. die theoretische Situation in der zeitgenössischen Signalphonetik: über die kommunikative Relevanz der akustischen Sprachsignale».

Im Abschnitt C beschäftigt sich der Verfasser, Privatdozent und Mitarbeiter von Prof. D. Ungeheuer (Institut für Phonetik und Kommunikationsforschung der Universität Bonn), mit einer «Projektierung signalphonetischer Sprechhilfen für Gehörlose: über die konkreten Aufgaben einer engeren Zusammenarbeit von Gehörlosenpädagogik und Phonetik» – Fernziel: «Entwicklung einer Kommunikationsprothese für Gehörlose». Eine Zusammenfassung – Summary- und Erläuterungen von Termini runden diesen interessanten Beitrag ab, in dem bewiesen werden soll, daß aus dem Vorurteil «von selbst nie» «der Gehörlose „von selbst“ die Möglichkeiten der Sprache, für sich und für seine Gesellschaft nutzbar machen wird», der Gehörlose in unserer «Welt des technischen Fortschritts ... wie von selbst sprechen lernt». Mit diesem Werk sollten sich alle die auseinandersetzen, die eine Verbesserung der Gehörlosenbildung mit allen Mitteln wünschen. Eberhard Kaiser